

# Basel Stadt Land Region

## Hier lernen Pädophile, keine Kinder zu missbrauchen

**Basler Präventionsprojekt** An den Universitären Psychiatrischen Kliniken finden pädophile Männer Hilfe, damit sie nicht zu Tätern werden. Klinikdirektor Marc Graf erklärt, wie das funktioniert.

Nina Jecker

**Herr Graf, Sie betreuen das Projekt «Kein Täter werden Schweiz» in Basel. Wie viele pädophile Männer rufen bei Ihnen an?**

Neben den Patienten, denen die Therapie nach Missbrauchstaten oder dem Konsum von Kinderpornografie verordnet wird, betreuen wir auch Männer, die freiwillig zu uns kommen. Sie landen bei «Kein Täter werden». Im Rahmen dieses Programms nehmen wir jede Woche mehrere Anrufe entgegen. Am Telefon sind zum einen betroffene Männer selber, zum anderen rufen uns Ehefrauen, Hausärzte, Therapeutinnen und Behörden an. Man habe da einen, der «so Äusserungen» mache.

**Dürfen Sie verraten, was für Männer das sind, die sich melden?**

Früher waren es meist Männer um die 50. Heute kommen viele zum Glück früher zu uns, schon mit Mitte 20 oder in den späten Teenagerjahren. Es gilt: Je früher, desto besser, wenn man Kinder schützen will.

**Weshalb?**

Wenn jemand über mehrere Jahre die Erfahrung gemacht hat, dass ihm ein Suchtmittel gute Gefühle verschafft und in Stresssituationen extrem gut hilft, hat die Person lebenslang ein hohes Risiko, darauf zurückzufallen. Bei einem Alkoholiker ist das der Schnaps, bei einem Pädophilen können es Kinderpornos sein oder auch Missbrauchstaten. Was wir Menschen tun und was uns guttut, wird wie ein Trampelpfad im Gehirn angelegt. Das kann man in jungen Jahren noch beeinflussen, bei einem 60-jährigen geht das nicht mehr.

**Weiss man, weshalb Menschen pädophil werden?**

Man geht mittlerweile davon aus, dass es keine alleinige genetische oder organische Ursache für Pädophilie gibt. Was wir wissen: Rund 60 Prozent der Männer, die Missbrauchstaten begehen und verurteilt werden, wurden als Kind selbst Opfer von sexuellen Übergriffen. Eine Gemeinsamkeit von vielen Pädophilen sind ausserdem gewisse Persönlichkeitsmerkmale.

**Können Sie das konkretisieren?**

Sie sind oft unsicherer, neurotischer und schneller gestresst als andere Menschen. Deshalb haben Sie häufig mehr Schwierigkeiten, mit Erwachsenen auf Augenhöhe stabile erotische Beziehungen einzugehen. Sie weichen deshalb aus aufs kindliche Körperschema, dort sind sie die Chefs, haben einen Erfahrungsvorsprung und können bestimmen. Attraktiv ist also weniger das körperliche kindliche Schema, sondern das psychosexuelle. Mit Erwachsenen ist es bedrohlich, mit Kindern fühlt es sich sicher an.



Die Universitären Psychiatrischen Kliniken bieten Einzel- und Gruppentherapien an. Foto: Marc Dahinden

**In welchen Situationen rufen die Männer an, was sind die Geschichten dahinter?**

Es kann sein, dass sich jemand meldet, weil er das Nachbarsmädchen so attraktiv findet, zehnmal am Tag mit entsprechenden Bildern im Kopf onaniert und jetzt Angst hat, das Kind in der Realität zu missbrauchen. Der Leidensdruck ist in einer solchen Situation immens und gehört zu den Kriterien, um eine pädophile Störung festzustellen. Andere, das ist rund die Hälfte der Männer im Programm, sind bereits übergriffig geworden oder haben Kinderpornografie konsumiert. Sie möchten, dass das nie wieder passiert, sie haben Angst vor Taten, der Polizei und der Stigmatisierung.

**Sie haben das Nachbarskind erwähnt – in welchen Umgebungen werden die meisten Kinder missbraucht?**

Innerhalb der Familie. Das können Väter sein, Brüder, Onkel, Grossväter. Auch andere Männer im direkten Umfeld wie Nach-



**«Was im Dunklen bleibt, kann dort ungehemmt stattfinden.»**

barn oder Freunde der Eltern. Dann kommen Vereine dazu, Kindergärten oder Schulen. Erst dann, wenn pädophile Männer in ihrer direkten Umgebung keine Kinder haben, suchen sie sich allenfalls fremde Opfer.

**Wie gezielt wählen pädophile Berufe aus, die Zugang zu Kindern ermöglichen?**

Auf einen von hundert Männern trifft gemäss Studien die Diagnose Pädophilie klar zu, und etwa viermal so viele haben entsprechende Neigungen. Ich gehe davon aus, dass dieser Anteil in Berufen, in denen man Kontakte zu Kindern hat, deutlich höher ist. In der Therapie behaupten die Patienten anfangs oft, ihre Berufswahl oder das Engagement als Fussballtrainer habe nichts mit ihrer Störung zu tun. In den Gesprächen wird dann aber schnell klar, dass das nicht stimmt und sie sehr gezielt vorgegangen sind.

**Wie können Sie verhindern, dass solche Männer (wieder) Kinder missbrauchen?**

Als Erstes machen wir einen Abklärungstermin, danach folgen weitere Tests und eine Risikoanalyse.

**Wie sieht diese Risikoanalyse aus?**

Wenn ein Mann Zugang zu Kindern hat, machen wir eine Risikobeurteilung, die dann auch supervidiert wird, da darf es keinen blinden Fleck geben. Es gibt Männer, die trotz der Verfügbarkeit von potenziellen Opfern Verantwortung wahrnehmen können. Bei diesen kann man ohne weitere Massnahmen den Weg einer Therapie gehen. Ab dem mittleren Risikobereich geht es jedoch immer zuerst um die Sicherheit von Dritten. Da sind al-

lenfalls Notfallmassnahmen notwendig, der Patient muss beispielsweise daheim ausziehen oder unter einem Vorwand den Beruf kündigen, bei dem er mit Kindern zu tun hat. Dann gibt es den Hochrisikobereich, wo bereits ein Kind missbraucht wurde oder ein Missbrauch bevorsteht. Dann, das wissen alle unsere Patienten, brechen wir die berufliche Schweigepflicht und gelangen an die Polizei. Eine Therapie darf nie ein Feigenblatt für Straftaten sein.

**Was kann man mit einer Therapie erreichen?**

Wir arbeiten mit Einzel- und Gruppentherapien. Es kommt dabei immer darauf an, ob eine Kernpädophilie oder eine sogenannte Nebentrompädophilie vorliegt. Im ersten Fall geht es um Menschen, die sich ausschliesslich vorstellen können, mit Kindern intim zu werden. Erwachsene zu berühren, ist für sie eine Horrorvorstellung. Bei diesen Patienten ist das Therapieziel, ganz auf Sexualität zu verzichten, auch auf Pornografie. Es gibt Hormontherapien, die dabei helfen können. Die zweite Gruppe findet Kinder zwar sexuell anziehend als Erwachsene. Aber es ist wie im normalen Leben: Auch das zweitbeste kann gut genug sein. In der Therapie schauen wir deshalb, wie man diese akzeptierte Sexualität stärken kann, etwa durch praktische Erfahrungen im Alltag.

**Kann ein pädophiler Mann ein glückliches Leben führen?**

Ich habe Patienten, die ich seit teilweise 20 Jahren begleite. Deshalb kann ich sagen: Ja, das ist möglich. Es gibt sowohl jene, die schliesslich eine Beziehung zu einer erwachsenen Person eingehen konnten, als auch Kernpädophile, die ganz ohne Sexualität trotzdem gut leben.

**Ein gutes Leben trotz der Störung, ist das das Ziel?**

Ja, denn dann ist das Ziel erfüllt, Kinder vor diesen Männern zu schützen. Manchmal braucht das aber eine lebenslange Begleitung. Es gibt Patienten, die mich nach Jahren wieder anrufen, etwa weil sie auf ihrem neuen Smartphone wieder auf illegale Seiten geraten sind und fürchten, in alte Muster zu fallen. Dann machen wir Booster-Sitzungen.

**Es gibt auch Männer, die Sex mit Kindern verteidigen. Was dann?**

Das Internet hat diese Tendenz verstärkt, da sich Betroffene jetzt vernetzen können mit anderen. Sie merken plötzlich: Hey, viele sind so wie ich. Daraus entsteht häufig eine massive Lebenslüge, dass Missbrauch okay sei. Mir haben mehrere Patienten klar gesagt, dass sie gar nicht anders können. Einer sagte wörtlich: Wenn man sich eingestehen würde, was man für ein «Schwein» war und was man Kindern angetan hat, dann müsste man sich suizidieren, weil man damit nicht leben könnte. Etwas, das tatsächlich relativ viele tun, auch Patienten von mir haben sich leider suizidiert.

**Und wenn jemand an dieser Lebenslüge festhält?**

Bei schwerwiegenden Delikten ist die Konsequenz einer solchen uneinsichtigen Haltung die Verwahrung.

**Das Präventionsprogramm soll Kinder vor potenziellen Tätern schützen. Was braucht es darüber hinaus?**

Ganz viel, wir sind noch nicht einmal ansatzweise an einem befriedigenden Punkt, was die Prävention angeht. Anstatt offen

mit Missbrauch umzugehen und bereits in Spielgruppen, aber spätestens im Kindergarten über körperliche Integrität zu sprechen, tabuisieren und dämonisieren wir das Thema als Gesellschaft weitgehend. Und was im Dunklen bleibt, kann dort ungehemmt stattfinden.

**Gegner einer so frühen Aufklärung stammen oft aus Freikirchen und Teilen der SVP. Kinder würden durch Aufklärung viel zu früh sexualisiert, ausserdem sei das Familiensache, sagen sie.**

Dann sage ich: Willkommen in der Realität. Jedes zehnte Kind erlebt sexuellen Missbrauch. Und wenn das daheim passiert, wie gross ist wohl die Chance, dass diese Familie das Kind über Missbrauch aufklärt? Es muss also annehmen, es sei normal, was der Papi da tut, weil ihm auch im Kindsgi niemand sagt, was eben nicht mehr okay ist. Neben dem Klima und schwindenden Ressourcen gehören Pädosexualität und häusliche Gewalt zu den grössten Problemen unserer Gesellschaft. Das zu tabuisieren, hilft nur den Tätern.

**Gerade sucht die Basler Regierung nach Wegen, das Programm finanziell zu unterstützen. Wer bezahlt es denn aktuell?**

Einige Patienten, meist sind in der Gruppe rund zehn Männer, können wir davon überzeugen, das über die Krankenkasse zu machen. Andere wollen das auf keinen Fall, da man damit die Anonymität aufgibt. Ich verstehe das. Wenn dort im Dossier «pädophil» steht, ist das extrem heikel. Gerade wenn man an Hackerangriffe und Datendiebstähle denkt. In diesen Fällen übernehmen wir von den UPK momentan die Kosten noch selbst über eine Querfinanzierung. Wir hoffen aber natürlich sehr auf Unterstützung im Sinne gemeinschaftlicher Leistungen.

ANZEIGE

**BASEL, EINE GROSS-BAUSTELLE?**

Stadtklima-Initiativen  
**2x NEIN**

Für eine Stadtbegrünung, die Klimaschutz und Lebensqualität vereint.



**Abstimmung: 26.11.2023**  
Regierungsrat und Grosser Rat empfehlen, die Initiativen abzulehnen.  
[www.stadtklima-perspektiven.ch](http://www.stadtklima-perspektiven.ch)